

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels**

Band (Jahr): **29 (1920)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# SCHWEIZER HOTEL-REVUE

## REVUE SUISSE DES HOTELS

No 39  
BASEL  
25. September  
1920

No 39  
BALE  
25. Septembre  
1920

**INSERATE:** Die einseitige Nonperzele oder deren Raum 15 Cts. Reklamen Fr. 1.50 per Fettselle, für Reklamen ausländischen Ursprungs Fr. 2.—. Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt.  
**ABONNEMENT:** Vierteljährlich Fr. 4.—, monatlich Fr. 1.50. Für das AUSLAND werden die Frankaturkosten in Zuschlag gebracht. Für Änderungen von Adressen ist eine Taxe von 30 Cts. zu entrichten.

**Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins**  
**Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôtelières**  
Erscheint jeden Samstag    Neundwanzigster Jahrgang    Parait tous les Samedis  
Ving-neuvième Année

**ANNONCES:** La ligne de 6 points ou son espace 50 cts. les annonces provenant de l'étranger 75 cts. réclames 1.50 par petite ligne, réclames provenant de l'étranger fr. 2.—. Rabais proportionnel dans les cas de répétition de la même annonce.  
**ABONNEMENTS:** Suisse: Douze mois fr. 12.—, six mois fr. 7.—, trois mois fr. 4.—, un mois fr. 1.50. Pour l'étranger, on compte en outre les frais d'affranchissement. Pour les changements d'adresse il est perçu une taxe de 30 centimes.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85.    Redaktion und Expedition: Leonhardstrasse No. 10, Basel. Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: A. Kurer.    TÉLÉPHONE No. 2406.    Rédaction et Administration: Leonhardstrasse No. 10, Bâle. Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.    Compte de chèques postal No. V, 85.

### Pro memoria.

Die Inhaber von Sommerhotels werden hiemit ersucht, aus dem ihnen zum Gebrauch übermittelten **statistischen Heft betr. Fremdenfrequenz** die für unser Zentralbureau bestimmte **Kopie der Rekapitulation** im Laufe dieses Monats einzusenden, soweit dies nicht bereits geschehen ist.  
*Das Zentralbureau.*

### Vereinsnachrichten.

#### Zentralvorstand.

- Mittwoch, den 29. September 1920, abends 8 1/2 Uhr, und Donnerstag, den 30. September, vormittags, findet im Hotel Habis Royal, Zürich, eine Zentralvorstandssitzung statt.  
Auf der Traktandenliste figurieren folgende Verhandlungsgegenstände:
1. Protokoll;
  2. Berichterstatterung u. Anträge;
  3. Finanzielle Situation. Mitgliederbeiträge;
  4. Preisnormierung per 1921. Behandlung eines Wiedererwägungsbesuches;
  5. Hotelführer per 1921;
  6. Die eidg. Fremdenpolizei;
  7. Kündigung des Gesamtarbeitsvertrages;
  8. Der Stellenvermittlungsdienst (Hotelbureau in Bern und Stellenanzeiger);
  9. Hilfsaktion (Nachlassverordnung und Hotelreuehandgesellschaft);
  10. Die Fachschule in Cour-Lausanne. Reorganisationsfrage;
  11. Hotel-Hausordnung;
  12. Meldedienst mit S. B. B.;
  13. Güter- und Reisegepäckversicherung;
  14. «Hotel-Revue»: event. technische Änderungen;
  15. Verschiedenes.

#### Von der Berufszentrale und diverss andere.

An der am 16. ds. in Bern stattgehabten Konferenz, an welcher teilnahmen die HH. Fürsprecher Pfister und Kaufmann vom eidg. Volkswirtschaftsdepartement, Hr. Fürsprecher Emil Hügli, Bern, Hr. Baumann per U. H., Hr. Budliger per Schweiz. Wirtverein und Kurier per S. H. V., hat der Obmann der Berufszentrale auf das Ersuchen der Vertreter der beiden Gruppen sich bereit erklärt, die Erledigung der Penzenzen betr. Teuerungszulagen nach Art. 9, Abs. 2 G. A. V. für überjähriges verheiratete Personal an die Hand zu nehmen, wünscht aber, da der Entscheid angesichts der Stellungnahme der Parteien und ihrer Schiedsrichter offenbar bei der Leitung liegen werde, Zuzug von zwei weiteren neutralen Mitgliedern. Als solche wurden genannt die HH. Direktor Dr. Rüfenacht und Oberrichter Fröhlich-Bern, ev. Hr. Stadtpräsident Dr. Zimmerli-Luzern. Die Bestimmung soll beim eidg. Volkswirtschaftsdepartement liegen. (S. G. A. V.) Der Berichterstatter hatte Veranlassung, kategorisch gegen die Angriffe in der letztwöchigen Nummer der «Union Helvetia» zu protestieren, in welchen uns, d. h. der Arbeitgebende, in hetzerischer Weise der Vorwurf gemacht wird, die Entscheidung in der Teuerungszulagenfrage sabotiert zu haben und worin neuerdings weit über den Rahmen des G. A. V. und die Kompetenzen der Berufszentrale hinausgehende Forderungen, vermischt mit Kampfdrohungen, aufgestellt werden. Hr. Baumann erklärte, seit 3 Wochen in Ferien zu sein und wieder in dieselben zurückzukehren. Er kenne den Artikel nicht, gebe aber zu, dass er unangebracht sei, da wir uns korrekt an die in Interlagen erlassene Weisung des intermistischen Obmanns der Berufszentrale betr. Einreichung unserer materiellen Antwortschrift gehalten hätten.  
Wir glauben zu Nutz und Frommen aller Beteiligten aus den über zweiwöchigen Verhandlungen noch einige weitere Bemerkungen hier anfügen zu sollen.  
Hr. Baumann betonte, die Berufszentrale habe schleppend gearbeitet. Es sei allerdings schwer, auf Grund so schwieriger Verhältnisse Einzelklagen zu erledigen. In

Fällen wo «offenbar böswillig» dem G. A. V. zuwidergehandelt werde, da gehen die Angestellten unter Anwendung gewerkschaftlicher Gewaltmittel direkt vor. (NB. Der G. A. V. schliesst das absolut aus! Anders ist es, wenn, wie es in letzter Zeit wiederholt geschehen, die beiden Verbände bestimmte, klarer liegende Fälle durch Anleitung der beiden Zentralbureaus nach vorheriger mündlicher oder schriftlicher Besprechung erledigen. Der Berichterstatter.) — Tatsächlich sei betr. Teuerungszulagen nun eine Entscheidungsbasis geschaffen. Er hoffe, dass die Entscheidung der Berufszentrale Ruhe schaffe. Blicke die Frage in der Schweiz oder werde sie auf den Weg gütlicher Vereinbarung verwiesen, so werde kaum ein Arrangement möglich sein, überhaupt sollten die hängigen Klagen erledigt werden, da die Angestelltenverbände den Rücken nicht frei haben und bereits die Parole vorgeschlagen sei, den sozialistischen Gewerkschaftsbund operieren zu lassen. —

Hr. Obmann Hügli verwies darauf, dass die Verhältnisse in der Hotellerie nicht die gleichen seien wie in anderen Berufen, in denen er die Regelung von Lohnstreitigkeiten geleitet oder dabei mitgewirkt habe. Hier spielt das Existenzminimum nicht dieselbe Rolle und bei Lohnfixierungen und Teuerungszulagen ist eine prozentuale oder pro Stunde-Berechnung sehr schwierig, ja fast unmöglich. Mit den Erhebungen der Städte und des V. S. K. betr. Teuerung lässt sich in diesem Falle nicht arbeiten oder jedenfalls nicht schematisch. Wenn man gerecht sein will, so müsste man eigentlich jeden Betrieb für sich prüfen. Eine Durchschnittsbelastung des Hoteliers bzw. eine einheitliche Festlegung dessen, was den Angestellten gehört, ist faktisch und moralisch beinahe unmöglich.  
Mit der allgemeinen Tätigkeit der Berufszentrale erklärt der Obmann sich zufrieden. Aber es gibt Einzelfälle, denen zwecks persönlicher Orientierung und Zeugniseinvernahme nachgereist werden müsste: das geht aber nicht an.

Eine Schwierigkeit liegt auch darin, dass die beidseitigen Schiedsrichter im Grund genommen auch deren Anwälte sind. — Die Parteivertreter müssen die Auffassung des Obmannes als richtig anerkennen. Hr. Baumann ist es peinlich, so-disant Schiedsrichter zu sein. Aber den Angestellten fehle es an in der ganzen Materie versierten Vertretern. Dazu komme die Gefahr des gegen einander arbeitenden Egoismus der grossen Reihe von Angestelltenkategorien.

In einem weiteren Votum glaubt Hr. Fürsprecher Hügli, wir hätten zu wenig Geduld miteinander. Die Arbeitnehmer respektieren zu wenig die allgemeine Lage der Arbeitgeber, es werde verkannt, dass die Hoteliers schlecht stehen und jede neue Belastung schwer empfunden werde. Die Arbeitgeber hinwiederum hätten, nachdem der Vertrag doch einmal rechtskräftig abgeschlossen worden war, sich an denselben halten und dessen loyale Durchführung, wo und soweit immer sie möglich war, sich allüberall ernsthaft anlegen sein lassen sollen.

In der beidseitigen Presse wünscht er einen freundlicheren Ton. (NB. Gerne einverstanden, wenn die «Union Helvetia» ihre Saiten ganz wesentlich milder und weicher erklingen lässt! Der Berichterstatter.)  
Hr. Fürsprecher Hügli schneidet sodann für eventuelle künftige G. A. V. die prinzipielle und taktische Frage an, ob die Schiedsgerichte nicht absolut neutral besetzt sein oder doch drei Neutrale mit allfälliger gesondertem Entscheidungsrecht ihnen angehören sollten.

Auch der Vorsitzende sprach sich im Sinne des Vorredners für ein freundlicheres Verhalten der beiden Gruppen aus.

War man aber nun einmal beisammen, so schien es vernünftig, eine akute Angelegenheit zur Sprache zu bringen: die **Trinkgeldsperre in Bern** seitens Union Helvetia und sozialistischer Gewerkschaft gegenüber dem Servicepersonal auf dem dortigen Platze, das sich trotz der diversen persönlichen und Pressedrohungen nicht in die Organisation hineinreiben lässt, und die allerdings nutzlose **Sperre gegenüber dem Hotelbureau und dem Wirtebureau**, die wir (Hr. Budliger und der Berichterstatter) als das Gegenteil von Koalitionsfreiheit bzw. als Verletzung der

Friedensklausel bezeichneten. Die Arbeitgeberschaft von Bern ist zur Abwehr gezwungen: sie kann sich so nicht drangsalieren lassen. Die Kampfpotion wird bezogen werden, wenn nicht unverzüglich Garantien geboten werden, dass vor allem Herr Dolder, der Regionalsekretär, seine Manieren ändert. Alles mit mehreren und mit der aus den zugespitzten Verhältnissen heraus gebotenen Entschiedenheit, wobei bemerkt werden musste, dass sogar ein Mitglied der Generaldirektion der Union Helvetia, nebenbei gesagt, städtischer Lebensmittelinspektor in Bern, bei der aufdringlichen Werbung der Serviertöchter mitmache (!) und dass nach dem Tenor der Meldungen der «Union Helvetia» das ganze G. A. V.-widrige Verhalten bekannt sein müsse. Hr. Baumann betonte, dass er keine Kenntnis von der Sache habe. Die Situation verlange eben möglichst umfassende Organisation aller Angestellten, um etwas durchzubringen. Da die Berufszentrale zu langsam arbeite und in vielen Fragen deren Mitwirkung keinen Wert habe, sei direkte Aktion notwendig. Der G. A. V. habe eben hinsichtlich der Sanktionen, d. h. der durch Bussen etc. zu erzwingenden Geldendmachung ein Loch. Trotz gefälligen Entscheiden erfolge da und dort keine Besserung. Deshalb auch die hie und da mit der Direktion des Zentralbureau des S. H. V. dann und wann schon ausserhalb Berufszentrale getroffenen und durchgeführten Erledigungen. Aber nicht immer genügen die gütlichen und die rechtlichen Wege, da breche eben der Unwille sich eigene Bahnen. Er könne nicht gegen den Strom «Gewerkschaft» schwimmen. Den Hoteliers und dem Stellenbureau wurde vorgeworfen, wir fragen bei Engagements, ob einer oder eine organisiert sei. (NB. Man hatte sogar, ganz aktenwidrig, seit Mai herumgeboren, es würden auf unseren Hotelbureauformularen derartige Fragen gestellt. Der Berichterstatter.) — Die Antwort war nicht schwer. Das Personal des Stellenbureau so gut wie des Zentralbureau hat strikte Weisung, sich derartiger, die garantierte Koalitionsfreiheit und das Selbstständigkeitsgefühl des Angestellten tangierender Fragen zu enthalten und erfüllt diese Weisung. Wenn vereinzelt ein Hotelier darnach fragt, so geschieht das nicht zu unseren Lasten und jedenfalls nicht im Sinne unserer eigenen Organisation, die sich des Rechtes jedes Einzelnen zum Zusammenschluss, aber auch der Notwendigkeit unseres Zusammenschlusses bis zum letzten bewusst ist. Es hat keinen Sinn, immer wieder Einzelfälle auszubeten und aufzubauen, als ob sie die Regel wären. Auch die Arbeitgeber könnten schliesslich Pflichtwidrigkeiten von Angestellten konstatieren und daraus die Konsequenzen hinsichtlich des G. A. V. überhaupt ziehen.

Der Vorsitzende ist von den Aussichten, welche die Behandlung der zweiten Frage eröffnete, nicht überrascht. Er hat punkto Ton der Fachpresse denselben Eindruck wie Hr. Obmann Hügli und ist nur im Zweifel, ob dadurch die Stimmung erst gezeitet oder ob der Ton die Folge einer bereits vorhandenen Stimmung sei. Ob es am Ende keine Besserung gebe, so lange der Fachpresse nicht verboten werde, über diese Dinge zu schreiben? (— — — ?)

Anlässlich der Erledigung des Graubündner Konfliktes habe er die Notwendigkeit des gegenseitigen Vertrauens betont, aber noch keine Besserung beobachtet. Der Ton sei derselbe geblieben: der richtige Resonanzboden fehle beidseitig immer noch, um den G. A. V. richtig durchzuführen. —

Was das Hotelbureau anbetrifft, habe dessen Gründung böses Blut gemacht, ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt. Es war vom Departement hierüber eine Aussprache beabsichtigt, die noch nicht möglich geworden. Sie ist aber in Aussicht genommen. Nach der Überzeugung des Vorsitzenden wird die Frage der Stellenvermittlung die Organisationen stark in Anspruch nehmen. Es muss geprüft werden, wie sie am praktischsten durchzuführen ist, um so mehr als sie auch von einer der «Empfehlungen» der Washingtoner Konferenz behandelt wird.

Die aktuelle Hauptfrage ist indessen: Wie kann der Kampf in Bern vermieden werden? — Hr. Baumann gibt zu, dass Kampfhandlungen gemäss G. A. V.

eigentlich ausgeschlossen sein sollten. Aber der Artikel 27 G. A. V. sehe vor, dass sich die Berufszentrale auch mit der Arbeitsnachweisfrage zu befassen habe. Ohne diese zu begrüssen, hätten die Hoteliers ihr Stellenbureau gegründet, während doch das Bureau der Union Helvetia loyal und zur Zufriedenheit\* heider Parteien gearbeitet habe usw. usw. Die Presse der Angestellten sei ruhig gewesen, bis die Delegiertenversammlung vom Mai dieses Jahres das Stellenbureau geschaffen habe. (Die Schaffung des Hotelbureau wurde durch die Delegiertenversammlung vom 25. November 1919 [fünf Monate vor Abschluss der Uebereinkunft von Bern] beschlossen, indem damals schon dem Zentralvorstand Vollmacht erteilt wurde, die Frage ihrer endgültigen Lösung entgegenzunehmen. Die Delegiertenversammlung vom 6. Mai in Olten nahm lediglich von der bevorstehenden Eröffnung des Hotelbureau Kenntnis, die am 10. Mai erfolgte, und genehmigte die vom Zentralvorstand seit der November-Versammlung in Sachen getroffenen Massnahmen. — Zur Aufklärung der neutralen Vermittlungsinstanz möge übrigens noch angeführt werden, dass die «Union Helvetia» gegen unser Projekt eines Stellenbureaus schon lange vor den Vermittlungsverhandlungen von Mitte April alle Register ihres Zornes zog und nach Noten darauflos wertete. Red.) Das sei eine einseitige Handlung und die Ausführung einer Drohung aus den Vertragsverhandlungen von 1918/19. Auf die unterschiedene Frage, ob er etwas dagegen zu tun gedenke, dass man in Bern den Serviertöchtern nachlaufe und sie unter Drohungen, man werde sonstorgen, dass sie keinen Platz mehr bekommen, zum Eintritt in die Organisation veranlasse, hatten wir mit den historischen bzw. unhistorischen Reminiszzenzen noch keine Antwort. —

Noch gab man uns die eine und andere Mahnung, sich zu finden. —

Der Schluss war der, dass Hr. Baumann erklärte, mit seinem Regionalsekretär reden und wenn möglich noch gleichen Abends mit Hrn. Budliger als Sekretär unserer Berner Sektion und Präsident der dortigen Wirte sprechen zu wollen. —

Dann schieden wir. Es war hübsch lange gegangen! —

Warum ich so ausführlich Bericht erstatte? Einmal tut es gut, zu lesen, was alles an derartigen Konferenzen zu hören ist. A distance schauen sie viel leichter aus als sie es in der Wirklichkeit sind. Und dann gehören ja die wohlwollenden «Kopfwuschungen» der Neutralen oder der Behördevertreter und die derben «Wahrheiten», die von Partei zu Partei in die Gesichter fliegen, doch mindestens zum Teil an die vererblichen Adressen der beidseitigen Vereins- und Verbandsmitglieder!

Man mag sich zum Inhalt dieser Konferenz stellen wie man will: sie muss, weil wir am Vorabend der Kündigung des G. A. V. stehen, ruhig und ernst gewürdigt werden. Gewiss: Ohne Furcht! Bangemachen und Jammern gilt nicht! Aber vor wirklichem Recht und Gerechtigkeit wollen wir uns im Rahmen des Möglichen auch für die Zukunft nicht verschliessen, — sie aber auch fordern! — Die Zentralvorstandssitzung vom 29./30. ds. in Zürich wird sich auch mit diesen Dingen beschäftigen. —

\* Anmerkung. Wenn man am Platz findet, dass die Wähler (von der Union Helvetia «Vertrauensmänner» genannt) stets dort placent wurden, wo es für die Organisation am zweckmässigsten war, könnte vielleicht der Stellenvermittlungsdienst der Union Helvetia als zufriedenstellend angesehen werden. Aber hat man denn auf der Gegenseite die Eingabe vom 22. Februar 1918 vergessen, in welcher es in bezug auf die Plazierungsfähigkeit der U. H. wörtlich wie folgt heisst: — Uns scheint, dass die Prinzipalität in Würdigung der grossen Dienste und Ersparnisse sehr wohl auch zu den Spesen dieser Vermittlungen beitragen dürfte, und zwar ohne gesetzlichen Zwang, den wir sonst herbeizuführen genötigt wären. Die Hoteliers haben statt dessen vorzuziehen, ein eigenes, für das Personal völlig kostenloses Stellenbureau einzurichten, weil man ihnen nicht zumuten dürfte, mit ihrem Geld eine Organisation zu unterstützen, deren leitende Personen mit Wort und Tat beweisen, dass sie für die verzweifelte Lage der Hotelindustrie kein Verständnis haben. Red.

**Hotel-Bureau Bern** : Offiz. Stellenbureau des Schweizer Hotelier-Verein  
Marktgasse No. 32, I. Stock    Telephone No. 6010    Telegramm-Adresse: Hotelbureau, Bern    ☐ ☐ Kostenlose Plazierung des Hotel-Personals ☐ ☐

## Schweizerischer Gewerbeverband.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Gewerbeverbandes, der am 20. September in Bern versammelt war, und sich mit der Frage der Arbeitslosenfürsorge befasste, beschloss grundsätzlich eine künftige gesetzliche Regelung der Arbeitslosenfürsorge nur auf dem Boden einer paritätischen Versicherung zuzustimmen. Für die Zeit des Ueberganges vom gegenwärtigen zu einem gesetzlich geregelten Zustand befürwortet der Zentralvorstand eine Revision des gegenwärtig in Kraft befindlichen Bundesratsbeschlusses zum Zwecke der Ausmerzung einzelner Mängel. So soll u. a. eine kürzere Dauer der Versicherungsleistung erstrebt werden, damit der Arbeitslose Grund hat, so rasch wie möglich Arbeit zu finden. Ebenso muss eine bessere Umschreibung des Geltungsgebietes gefunden werden. Der Zentralvorstand befasste sich sodann mit der Stellungnahme zum Gesetz über die Arbeitszeit bei den Transportanstalten und beschloss, gegen das Gesetz Stellung zu nehmen in der Erwägung, dass nur eine grössere Arbeitsintensität die schweizerische Volkswirtschaft aus der schwierigen Lage herausführen könne. In Bezug auf die Mieterschutzverordnung des Bundesrates wurde vom Zentralvorstand einstimmig der Meinung Ausdruck gegeben, dass mit den getroffenen Bindungen jede baugewerbliche Tätigkeit verunmöglicht werde und dass infolge dieser Verordnung eine starke Arbeitslosigkeit ausgelöst werde.

## Schweizerischer Detailistentag.

Der Kongress der schweizerischen Detailisten vom 19. September in Lausanne genehmigte nach einer Reihe sehr beachtenswerter Referate über aktuelle Fragen des Mittelstandes eine Resolution folgenden Wortlauts: «Der Schweizerische Detailistentag vom 19. September 1920 in Lausanne, in Erwägung: 1. Dass Eingriffe des Staates in unser Wirtschaftsleben während der Kriegszeit für die Ermöglichung einer gedeihlichen wirtschaftlichen Tätigkeit unseres Volkes und dessen Ernährung angezeigt waren; 2. dass für die Ueberwindung der kommenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der gute Wille und die Mitarbeit aller auf dem bürgerlichen Boden stehenden Volksteile notwendig ist, und 3. dass dieser gute Wille nur dann mit Bestimmtheit vorausgesetzt werden kann, wenn alle nicht absolut notwendigen Eingriffe des Staates in die freie Wirtschaft und insbesondere der Ausbau der staatlichen und kommunalen Betriebe von Bedarfsartikeln in der Folge unterbleiben, beschliesst: Es sei gestützt hierauf von den Bundesbehörden die Aufhebung der nicht absolut notwendigen Kriegsmassnahmen zu verlangen und zum Schutze des Privateigentums und der wirtschaftlich selbständigen Volkskreise eine gemeinsame Aktion aller mittelständischen Gruppen anzustreben.»

## Neue Eingabe der Verkehrszentrale zur Frage der Fremdenpolizei.

Die Schweizer Verkehrszentrale richtet unter dem 20. September an die Mitglieder des Ständerates, der sich in der gegenwärtigen Session mit der Frage der Fremdenkontrolle befassen wird, eine Eingabe, deren Darlegungen, da sie das Wohl der Hotellerie in erster Linie berühren, hier im Auszuge wiedergegeben seien.

Die S. V. Z. verweist zum Eingang auf die im Monat Juni durch das Plenum des Nationalrates erfolgte Gutheissung des Postulates der nationalen Wirtschaftsprüfungskommission «es sei die Fremdenpolizei auf eine einfache Passkontrolle an der Landesgrenze zu beschränken», führt die durch Bundesratsbeschluss vom 9. Juli geschaffenen Erleichterungen auf, um sodann zu betonen, die S. V. Z. habe sich niemals gegen eine Kontrolle zur Verhinderung der Einreise unerwünschter Elemente ausgesprochen, doch sei sie der Ansicht, eine solche Kontrolle erfolge am zweckmässigsten durch die schweizerischen Gesandtschaften und Konsulate. Die Eingabe legt auch Wert auf die Feststellung, dass die Verkehrszentrale sich lediglich um die Erleichterung von Einreisen zu kurzfristigen Aufenthalt bemüht, während sie sich mit der Frage der Niederlassung von Ausländern nicht befasst und daher durch die von ihr angeregten Erleichterungen des Einreiseverkehrs eine Ueberfremdung des Landes nicht zu befürchten ist.

Nach dieser Einleitung, die der S. V. Z. zum bessern Verständnis ihrer Bestrebungen notwendig erschien, geht die Eingabe zu den konkreten Vorschlägen über, indem sie den Ständerat ersucht, dem nationalen Postulat zuzustimmen und zugleich folgende Begehren stellt: 1. Beschleunigtere Behandlung der Einreisegesuche bei den Konsulaten; 2. Das Visum für vorübergehenden Aufenthalt soll im allgemeinen für drei Monate gewährt werden; 3. Vereinfachung der Passabfertigung an der Grenze; Abschaffung der Fiches; 4. Aufhebung der Anmeldepflicht am ersten Aufenthaltsort im Inland; 5. Passabfertigung in den Zügen, wenigstens in den Schnell- und Expresszügen.

Zur Begründung ihrer Begehren verweist die S. V. Z. bei Punkt 1 auf den Mangel an Personal und geeigneten, dem Andrang von Gestuchsternern entsprechenden Lokalitäten,

sowie auf die knapp bemessene Bureauezeit bei verschiedenen Gesandtschaften und Konsulaten, so in London, München und Mailand. Zu Punkt 2 wird hervorgehoben, dass die Übung, die Dauer des Visums auf kurze Fristen, wie 10—15 Tage zu beschränken, Fristüberschreitungen und dadurch Auseinandersetzungen bei der Ausreise an der Grenze, Bussen usw. zur Folge habe und vielfach zur Misstimmung des Reisepublikums beitrage. Remedur wäre hier leicht möglich durch allgemeine Festsetzung der Visadauer auf drei Monate für alle unbescholtenen Personen, womit dem Publikum grosse Unannehmlichkeiten, der Fremdenpolizei aber häufige Reklamationen und viel unnötige Arbeit erspart werden könnten. — Die Vereinfachung der Passabfertigung an der Grenze und die Abschaffung der sog. Fiches wiederum sind alte Postulate der Verkehrszentrale. Die Ausfüllung der Fiches, obgleich sie durch das Personal der Fremdenpolizei erfolgt, verursacht zu viel Zeitaufwand; um dies zu verhindern, könnten die Fiches füglich bei den Konsulaten angefertigt, dort visiert und dem Reisenden mitgegeben oder im Pass eingeklebt werden, worauf sie an der Grenze vom Kontrollbeamten in Empfang genommen würden. Noch rationeller wäre es allerdings, vom Konsulat ein Doppel des nummerierten Einreisegesuches nach Bern zu schicken und an der Grenze einfach die Kontrollnummer des Konsulates und den Bestimmungsort des Reisenden zu notieren, ein Verfahren, das von der Fremdenpolizei bereits in Aussicht genommen sein soll und auch die Anmeldung am ersten Aufenthaltsort ersetzen könnte. — Die Passabfertigung in den Zügen endlich wird in der Eingabe als eine zugriffsunwürdige Erleichterung bezeichnet, nur sollte sie auf alle Schnellzüge ausgedehnt werden und durch die Zollabfertigung des Handgepäckes, ebenfalls in den Zügen, vervollständigt sein.

Zum Schlusse führt die Verkehrszentrale aus: Wenn diesen Begehren entsprochen würde, so wäre damit den Interessen der beim Fremdenverkehr beteiligten Kreise zur Genüge Rechnung getragen. Dass beim Fremdenverkehr nicht nur die Hotellerie und die Transportanstalten, sondern auch viele andere Gewerbe und Industrien interessiert sind, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden, wird er doch allgemein als einer der hauptsächlichsten Faktoren unserer Volkswirtschaft anerkannt.

Wir hoffen gerne, der verdankenswerte Schritt der Verkehrszentrale werde beim Ständerat seinen Eindruck nicht verfehlen, sondern die Bahn freimachen zu einer befriedigenden Reform der Fremdenkontrollvorschriften, bis diese selbst durch die zuerst an dieser Stelle beantragte internationale Regelung des Passwesens überflüssig werden.

## Förderung der nationalen Arbeit.

Eben veröffentlicht der Schweizerwochenverband die Teilnehmerbestimmungen für die diesjährige Schweizerwochenveranstaltung, die vom 16. bis 30. Oktober stattfinden wird. Mit Rücksicht auf den Ernst der wirtschaftlichen Lage, in der wir zurzeit leben, liegt eine zahlreiche Beteiligung an dieser nationalwirtschaftlichen Veranstaltung im Interesse unserer Volkswirtschaft. Die Entwicklung unseres Landes beruht auf der Arbeit seiner Bevölkerung und der gegenseitigen loyalen Unterstützung aller Kreise unseres Wirtschaftslebens. Die Schweizerwochenveranstaltung bietet für den schweizerischen Handel Gelegenheit, ihrer sozialen Denk- und Handlungsweise Ausdruck zu geben. Das eindrucksvolle Anschauungsmaterial des Schweizerwochen-Schaufensters wirkt zugunsten der schweizerischen Arbeitsgemeinschaft und überzeugt die heimische Käuferschaft von der Leistungsfähigkeit und der nationalen Gesinnung unserer Geschäftsleute, woraus diesen wiederum indirekte Vorteile erwachsen.

## Spielbank-Initiative.

Der Bundesrat hat einen Bericht fertiggestellt über die vom Nationalrat verlangte Nachzählung des Abstimmungsergebnisses in der Spielbank-Initiative. Die zweite Zählung hat ergeben, dass zwar die Stimmberechtigten sich immer noch mit einer kleinen Mehrheit von 5370 Stimmen für die Initiative und damit für das Verbot aller Spielbanken ausgesprochen haben. Die Initiative erhielt 269,740 Ja und 221,996 Nein. Auf den Gegenentwurf fielen 107,230 Ja und 344,915 Nein. Die Mehrheit der stimmenden Bürger hat sich also für die Annahme des Revisionsvorschlages der Initianten ausgesprochen, und es haben zwölf ganze und zwei halbe Stände diesem Vorschlage zugestimmt, während eine halbe Ständestimme zugunsten des Gegenvorschlages der Bundesversammlung abgegeben wurde und sieben ganze und drei halbe Stände beide Revisionsvorschläge verwarfen. Dabei ist festzustellen, dass einige kantonale Resultate eine Nachprüfung nicht mehr erfordern konnten, weil das Abstimmungsmaterial bereits vernichtet (!) war. Es ist deshalb wahrscheinlich, dass die Angelegenheit im Nationalrat in der am Montag begonnenen Herbstsession neuerdings zur Sprache gebracht werden wird. —

Die Vernichtung des Abstimmungsmaterials durch verschiedene Kantone muss denn doch sehr auffällig erscheinen, nachdem in der Bundesversammlung eine Nachprüfung verlangt worden war! Wenn den Räten an der Respektierung des Stimmrechts, des höchsten Rechtes in der Demokratie, gelegen ist, so werden Bundesrat und Bundesversammlung die Konsequenzen ziehen müssen. Zwangerei könnte für andere weit wichtigere Fragen üble Folgen haben!

## Rückzug der französischen Silberscheidemünzen.

Letzte Frist 30. September 1920.

1. Der schweizerischen Bevölkerung wird hiermit die Bekanntmachung des eidg. Finanzdepartements vom 1. Juli 1920 in Erinnerung gerufen, wonach mit dem 30. September 1920 die Frist für den Rückzug der französischen Silberscheidemünzen zu 2 und 1 Franken und 50 Rappen unwiderruflich zu Ende geht.

2. Die Besitzer solcher Silberscheidemünzen werden in ihrem eigenen Interesse dringend eingeladen, diese bis zu obigem Datum den öffentlichen Kassen zuzuleiten. Haussparkasten, Sparbüchsen, Automaten usw. sind deshalb ebenfalls rechtzeitig auf ihren Inhalt zu prüfen.

3. Zur Erleichterung einer raschen Durchführung des Rückzuges werden die Geschäftsinhaber ersucht, die französischen Silberscheidemünzen nicht mehr in Verkehr zu setzen, sondern den öffentlichen Kassen zuzuführen.

4. Die betreffenden Kassenstellen sind eingeladen, rechtzeitig den erforderlichen Einsatz in schweizerischen Münzen bei ihrer vorgeetzten Kasse oder, wo nötig, direkt bei der eidgenössischen Staatskasse in Bern zu beziehen. Letztere Stelle ist in der Lage, an sie gelangende Münzbestellungen innert kürzester Frist auszuführen.

5. Vom 30. September 1920 an werden die französischen Silberscheidemünzen von den öffentlichen Kassen nicht mehr angenommen.

Bern, den 10. September 1920.

Eidg. Kassen- und Rechnungswesen.

## Zum Kapitel Anständigkeit der Fachpresse.

In der Konferenz vom 16. September in Bern (siehe unter Vereinsnachrichten) wurde viel über die Fachpresse gesprochen. Es gab Püffe für die sog. «Schuldigen» nach rechts und nach links. Die «Hotel-Revue» kann indessen mit ruhigem Gewissen behaupten, zur Verhütung durch die Presse nichts beigetragen zu haben. Der in der «Union Helvetia» seit etwa drei Jahren angenommene Ton war in der Hotelfachpresse ein Novum und wurde von uns nicht nachgeahmt. Wenn wir je genötigt waren, uns einer stärkeren Sprache zu bedienen als gewöhnlich, so war dies immer nur die Folge einer Provokation des Angestelltenblattes.

Einen neuen Beweis für die Art der «Union Helvetia» liefert deren No. 38, wo unter Verzerrung und Verheimlichung von Tatsachen versucht wird, zur Abwehslung wieder einmal unsern Stellenanzeiger zu diskreditieren und eine «skandalöse Affaire» zu konstruieren. Der Verleumdungsfeldzug gegen den Arbeitsnachweis des S. H. V. soll also offenbar weitergeführt werden. Unsere Leser mögen sich aus der nachstehenden Darstellung des Tatbestandes selbst ein Urteil darüber bilden, zu welchen Mitteln die Gegenseite greift.

Ein Photograph in Bern kam auf die schlaue Idee, seine Propaganda bei den Hotelangestellten durch den Stellenanzeigerdienst der «Hotel-Revue» besorgen zu lassen. Fein sauber in eine Pappschachtel verpackt, sandte er uns kürzlich 108 Reklameprospekte, jeden in einem besonderen offenen Umschlage, mit Inseratadresse und Druksachenporto versehen. Wir erklärten uns bereit, ausnahmsweise die Spedition an die betreffenden Inserenten zu besorgen, bedeuteten jedoch dem Manne, weitere Sendungen nicht übernehmen zu können, unsere Offertenabteilung sei keine Reklamevermittlungsstelle. Darob grosse Enttäuschung beim Herrn Photographen, welcher behauptete, dass es vom Standpunkte des Inserenten aus rechtswidrig wäre, eine Zuschrift irgendwelcher Art an einen Inserenten zurückzuweisen. Diese Auffassung ist natürlich irrig, denn ebenso gut wie wir Offerten von Privatplatzierungsbureaus refusieren, können wir auch Reklameprospekte, die mit dem fraglichen Stellengesuch nicht das geringste zu tun haben, zurückweisen. Die Expedition der «Hotel-Revue» sah sich deshalb veranlasst, dem Photographen in Bern folgendes zu schreiben:

«Im Besitze Ihrer Zuschrift vom 6. ds. möchten wir in erster Linie feststellen, dass uns als Verleger der «Hotel-Revue» allein das Recht zusteht, darüber zu entscheiden, für welche Offerten wir die Weiterbeförderung zu übernehmen oder solche abzulehnen haben und dass Sie zur Wahrung der Interessen unserer Inserenten nicht befugt sind. Auch im Falle eines Inserationsauftrages Ihrerseits könnten wir unseren ohnehin nicht mühevollen und äusserst zeitraubenden Offerten-

dienst nicht mit einer derartigen Mehrarbeit belasten. Ferner haben wir das Recht, für alle Zusendungen die Portogebühr von 15 Cts. für die verschlossene Weiterbeförderung zu verlangen. Prinzipiell können wir aber nicht gestatten, dass die Offerten-Vermittlung, die rasch arbeiten soll, zu Reklamezwecken, d. h. zur Weiterbeförderung von Drucksachen ausgenutzt wird. Im übrigen ist Ihr Standpunkt mit dem Charakter unseres offiziellen Vereinsorganes nicht vereinbar.»

Nicht zufrieden mit obiger Antwort, beschloss unser Held, sich zu rächen und rannte damit schnurstracks zum Redakteur der «Union Helvetia», dessen rührende Aufmerksamkeit für die Institutionen und Organe des S. H. V. ihm natürlich nicht entgangen war. Er hatte sich auch in seinem Mann nicht getäuscht! Unter Anwendung eines kleinen Taschenspielerstücks, d. h. Herausgreifen eines Stanzstückes aus seinem Zusammenhang und Unterdrückung des ganzen übrigen Briefes, bringt die «Union Helvetia» es fertig, ihren Lesern zu suggerieren, «dass auf dem Verlage der «Hotel-Revue» alle Eingänge auf Chiffrennummern filtriert und gesiebt werden und gerade nur diejenigen Offerten weitergegeben werden, welche der «Hotel-Revue» in den Kram passen.» Alles Geschwindigkeit, keine Hexerei! Wahrhaftig, eine «skandalöse Affaire!» Wir haben dafür nur ein mitleidiges Achselzucken und fluchen, dass es wohl nicht nötig ist, derartige Flunkereien zu widerlegen. Jeder Inserent weiss ja, dass alle einlaufenden Offerten noch am gleichen Tage uneröffnet weitergeleitet werden.

Nach auslesen müssen wir bitten, sich eine solche Kampfweise der «U. H.» zu merken. Man hat sie sich nicht gefallen zu lassen! Intern liegt die Sache ziemlich einfach. Die leitenden Personen der Union Helvetia müssen einen kontinuierlichen Rückgang ihres Stellenvermittlungsdienstes und den unerwarteten Aufschwung des Hotel-Bureaus in Bern sowie den grossen Umfang des Stellenanzeigers der «Hotel-Revue» konstatieren. Die Hotelangeestellten selbst haben begriffen, dass ihnen das Platzierungsbureau der Union Helvetia, welches doch auf den Zuspruch der Prinzipale direkt angewiesen ist, nichts mehr nützen kann, nachdem man seit Jahr und Tag nicht nur in der eigenen Presse, sondern auch im Inseraten- und Textteil anderer Zeitungen die Hoteliers als Vertragsbrecher und Ausbünde von Schlechtigkeit hinstellt. Notgedrungen müssen die Angestellten andere Arbeitsnachweise als den der Union Helvetia benutzen und da ist es zu verstehen, wenn sich ihr Interesse in erster Linie dem Stellenanzeiger der «Hotel-Revue» und dem Hotel-Bureau zuwendet, die beide ihren Dienst im Interesse der Stellen- und der Personal-Suchenden objektiv verrichten.

## Einfuhr von Fremdwien.

(Mitget. vom Zentralsekretariat des Schweiz. Weinhändler-Verbandes.)

Durch die Tagespresse schwirren in letzter Zeit verschiedene Einseitigkeiten, die behaupten, der schweizer. Weinhändler importiere ausschliesslich Weine spanischer Herkunft, während in Wirklichkeit nur Weine italienischer oder französischer Herkunft serviert würden. Die direkte oder indirekte Quelle derartiger Stimmungsmacherei ist so deutlich erkennbar, dass man die Tendenz herauslesen kann, nicht nur gegen den Wein im speziellen, sondern überhaupt gegen die alkoholischen Getränke im allgemeinen Propaganda zu treiben. Wenn wir uns auch nicht jedesmal mit derartigen vorzüglich falschen Behauptungen befassen können, geschieht es nur deshalb, weil wir am gesunden Urteilsvermögen des konsumierenden Publikums keine Zweifel hegen. Die in der offiziellen Handelstatistik angeführten Ziffern beweisen klar, dass obige Behauptung des ausschliesslichen Importes spanischer Weine irrig ist. Im ersten Quartal 1920 wurden nämlich importiert, aus Spanien 52,5% der Einfuhrmenge, aus den übrigen Ländern 47,5% der Einfuhrmenge.

Berücksichtigen wir den Einfuhrwert, so fallen von demselben auf Spanien 46,5% und auf die übrigen Länder ca. 53,5%. Spanien bleibt somit nach den offiziellen Ziffern hinsichtlich des Einfuhrwertes unter der Mitte. Wenn auch zugegeben wird, dass Spanien das Hauptimportland der Schweiz ist, so ist diese Feststellung nicht neu, denn das war schon vor dem Kriege der Fall, ganz abgesehen davon, dass auch die spanischen Weine qualitativ sehr gut ansprechen.

Nun muss zudem mit Nachdruck betont werden, dass Frankreich während des Krieges für Konsum-Wein ein striktes Ausfuhrverbot erliess; als auch Italien in den Krieg eingriff, war der schweizerische Weinhändler für Konsum-Wein ausschliesslich auf Spanien angewiesen, aber schon im Jahre 1919 gelang es, die geschäftlichen Beziehungen mit französischen Lieferanten wieder aufzunehmen, so dass heute die Einfuhrkurve französischer Weine rapid aufwärts steigt. Deshalb machte die *Fédération Romande des Vignerons* in einer Eingabe an den Bundesrat bekannt, dass zu viel Wein französischer Provenienz eingeführt werde. Das Märchen vom Import von Weinen ausschliesslich spanischer Provenienz ist somit offensichtlich.



# Rückzug der franz. Silberscheidemünzen zu 2, 1 und 1/2 Fr.

**Letzte Frist** zur Ablieferung an die öffentlichen Kassen **30. September 1920.**

Hausparkassen und Automaten leeren. Siehe öffentliche Anschläge.

Eidg. Kassen- und Rechnungswesen.

5830 P. 830 Y

Die weltberühmten **DEINHARD'** schon Rhein- u. Moselweine, sowie **DEINHARD'** Schaumweine offeriert in Markwährung die Generalvertretung von **DEINHARD & Co.** für die Schweiz:  
**PAUL SCHAERER-HIESTAND, Mainaustrasse 27, ZÜRICH 8, Teleph. Hottingen 63.04.**  
3440 Za. 2516 z

## Wir offerieren bis 15. Oktober:

**Eingefrorene Eier**, gemischt, in Eimern von 5 und 20 kg. = Fr. 6.- per kg.  
**Eingefrorene Eier**, in Eimern von 5 und 20 kg. = 55 bis 60 Eigelb per kg. = Fr. 7.25 per kg.  
**Eingefrorene Eier**, in Eimern von 5 und 20 kg. = 45 Eiweiss per kg. Fr. 6.50 per kg.

Sobald eingetroffen:  
**Neue Sendung ausgedunsteter Eier**  
Eimer zu 5 und 10 kg., sowie Originalkisten zu 45 kg. 450 à Fr. 19.- per kg.  
**Generalvertretung für die Schweiz:**  
**Etablissements JOHN LAYTON & Co. Ltd.**  
Direktor E. Schaeffer, 11, Rue du Port, Genf. 112

## Die gangbarsten Cigaretten

In Packungen zu 20 Stück  
1000 St. Carmen . . . Fr. 20.-  
1000 Drama Vautier . . . 20.-  
1000 Milla . . . 25.-  
1000 Hasma Vautier . . . 26.-  
1000 Mémis Bouquet . . . 33.-  
1000 Laurens No. 120 . . . 40.-  
1000 Araks-Aida . . . 46.-  
versendet franko gegen Nachnahme, mit Preisliste S. 174 s.  
**Friedrich Isler, Kreuzlingen (Thurgau).**



**Himbeer Citronen Orangen Grenadine Capillaire**



## Vermouth „Gancia“

Canelli (Turin)  
Fillate in Magadino (Schweiz).  
Allein-Vertriebs- für die deutsche Schweiz:  
**C. P. Del-Grande, Zürich**  
Pflanzschulstrasse 98.  
Telephon: Selnau No. 12-97.

## Gelagerter Presstorf

in Brikkettform, erstklassige Ware, gut trocken und griesfrei, liefert waggonweise zu günstigen Preisen

**E. Küffer-Blank, Ins (Anet) TORFWERKE :: Telephon 32**

## Handtücher, Küchenwäsche

1.75 Schürzen 3.35 aus Ia. Doppelleinen.  
Verlangen Sie Mustersedung. 3325 s.  
Partiwarenhaus W. Stucki, Kyburgstr. 1, Bern.

## HOTELIERS! Hotelausstattungen

Uebernehme das Aufrüsten von ganzen wie Polieren, Mattieren, u. s. w. am Orte. Lieferung ganzer Bestellungen u. Neutlichten von Rohrsseln.  
Höfl. empfiehlt sich 2276 s.  
**L. JOS. VOCK**  
Sitzmöbelwerkstätte u. Sesselflechter  
Rorschach, Rosenstr. 5.

Ehret einheimisches Schaffen!



## Schweizerwoche Semaine Suisse Settimana Svizzera 1920

16. bis 30. Oktober 1920

## Renovation de billards

Pose de draps et de bandes de première marque  
Tous les accessoires :: Prix modérés  
Se recommande : 2915  
**Fr. Baeriswyl, billardier**  
Schindlerstrasse 20, Zurich. — Téléphone H. 3509.

Haben Sie bereits einen Versuch mit

## Astra-

### Speisefett gemacht?

Versäuren Sie nicht, sich von der hervorragenden Güte, Ausgiebigkeit u. Billigkeit desselben zu überzeugen.

Zu beziehen bei allen einschlägigen Grossisten 1884

## Schwere Dersilberung

**Dernichtung Derzinnen Tafelgeräten sowie Dergolden**  
besorgt prompt und bei billigster Berechnung 2905 JH 3509/91  
**F. Andelfinger, Galvanische Anstalt, Rorschach.**

## Oberkellner

(Schweizer) **gesucht**  
für feines Restaurant in Zürich. Bewerber muss sich über seine Tätigkeit in erstklassigen Häusern, sowie über vielseitige Sprachkenntnisse ausweisen können. Ausführliche Offerten unter Beilage von Photo und Zeugnisabschriften erbeten unter Chiffre H. N. 2311 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

## Ingenieurbureau M. Keller-Merz Aarau

(O F 5284) R  
Spezialbureau für Projektierung und Bauleitung von Wasser- versorgungsanlagen aller Systeme und von Kanalisationen. Technische Beratung, Gutachten, Erstklassige Referenzen. Ueber 150 kleinere und grössere Anlagen mit natürlichem Quellwasser. Pumpenanlagen, Wilderanlagen etc. ausgeführt. 408

## Geschäftsfrau

Sommer Leiterin eines eigenen, bestbekanntes Berghotels, sucht für Winter Direktion eines Hotels Schweiz od. Ausland. Gut eingearbeitetes Personal verfügbar. Beste Referenzen. Offerten unter C. N. 2309 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

## Erstklassige Elektrische Klaviere

Marke „Hupfeld“  
**Pianos u. Flügel**  
offeriert äusserst vorteilhaft mit Garantieschein. Vorspiel ohne Kaufzwang.  
**Ew. Lehmann, Musikinstrumente**  
Kramgasse 9, BERN. 117 s.

## Hotel-Verkauf in Göschenen

**Gd Hôtel - Hôtel de la Gare Dépendance**  
mit Auto-Garage für 10 Autos. — Grosse Stallung mit Remise. Alle Objekte sind in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes an der Gotthardstrasse gelegen und werden gesamthaft oder einzeln, mit und ohne Inventar abgegeben.  
**Äusserst günstige Kaufbedingungen.**  
Offerten sind zu richten an den Beauftragten: 5900 P 5 18 Lz  
**C. Müller-Schmid**, zu Händen der Urner Kantonalbank, Altdorf.  
Ferner: **Fahrpark aus Hotel-Liquidation:**  
**1 Hotel-Omnibus, 6 Landauer, 1 Vis-à-vis**  
Zirks 20 komplette Bindergeschirre. Decken etc. Alles in fast neuem Zustande.

RAGUS AG. MÜNCHENSTEIN  
**RAGUS**  
DIE BESTE & BILLIGSTE SPEISEWÜRZE!  
Zu haben bei allen Speisereien zu Fr. 8.-, 4.25 und 2.25 die 1/2, 1/4 u. 1/8 Flasche ohne Glas. Hotels und Restaurants liefern wir in Korbbüchsen zu den bekannten Vorzugspreisen! 148

**Verpackte Strohhalme**  
empfehlen ab Lager  
**Goetschel & Co.**  
Chaux-de-Fonds.

**Direktion oder Gérance**  
erent Pacht sucht tüchtigen, sprachkundigen E h e p a n r (Schweizer), in allen Teilen des Hotel- und Restaurantwesens erfahren. Prima Referenzen, Bilanz- und kautionsfähig. Ansprüche bescheiden. Eintritt nach Wunsch. Offerten unter Chiffre L. E. 2904 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

**Schafe**  
zu Fr. 4.80 das Kg. (ohne Kopf und Leber) gegen Nachnahme.  
**A. Manhart**  
Metzgerei, Flums. Tel. 19.

**Platten-papiere**  
empfehlen ab Lager  
**Goetschel & Co.**  
Chaux-de-Fonds.

**Hotel- und Restaurant-Buchführung**  
Amerikan. System Frisch.  
Lehre amerikan. Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsabrie. Handere von Anerkennungsdiplomen. Garantie für den Erfolg. Verlangen Sie gratis Prospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein; auf Wunsch auch das System des Schweizer Hotelier-Vereins. Ordne versuchsweise Bücher. Gehe auch nach auswärts. Alle Geschäftsbücher für Hotels ab Lager.  
**H. Frisch, Zürich I**  
Bücherexperte 100  
Allstrasse Spezialbureau der Schweiz.

**Occasion! Berghotel**  
(20 Betten), mit gutgehendem Restaurant. Offerten unter Chiffre F. N. 2316 an die Schweizer Hotel-Revue, Basel 2.

**Zu verkaufen Billard**  
wegen Platzmangel 2334 ein sehr gutes **Morgenthaler**  
1x2 Meter, samt allen Zubehör für Fr. 200. **Chr. Müller, Hotel Au, Heilbühlstr. 2a (Zürichsee).**



das Qualitätskennzeichen für **Alkoholfreie Weine**  
**Konserven Konfitüren Kunsthonig Fruchtirsirupe Zitronensaft**  
Alkoholfreie Weine und Konservenfabrik Meilen.

**Inserate**  
in der Schweizer Hotel-Revue haben stets guten Erfolg!  
**Bier-untersetzen**  
empfehlen ab Lager  
**Goetschel & Co.**  
Chaux-de-Fonds.

**Hôtelier**  
Propriétaire - locataire d'un hôtel de 1er ordre, grandeur moyenne, cherche affaire similaire ou situation pour l'hiver, éventuellement à l'année dans une ville. Offres sous chiffre M. T. 2308 à la Revue Suisse des Hôtels, Bâle 2.

**Clinique médicale**  
Suisse romande  
nouvellement fondée  
cherche direction  
très capable, pour gérance. Ménage hôtelier préféré. Adresser offres et références sérieuses sous chiffré P 34154 L Publicitas S. A., Lausanne. 5901

**Huiles et savons.**  
Se recommande 2148  
**L. Suquet & Picaud**  
R. B. 101 (Var).  
Maison fondée en 1803.  
Les commandes doivent être adressées à notre représentant:  
**C. Zumofen-de-Chastouay**  
21, Rue de Fort Berrelet à Genève. — Tél. 78.00

**Tapeten**  
zu Fabrikpreisen von Fr. 1.25 an  
Günstige Einkaufslegenheit. Anfragen erbeten an Postfach 18554, Helvetia-Platz, Zürich 4. (J. H. 8883 Z.) 143

**Schweizer Hotelier-Verein Zentralbureau**  
Vorrätige Hotelgeschäftsbücher:  
**Receptenbücher** (Hoteljournal, Main courante)  
**Rekapitulationsbücher**  
**Kassabücher**  
**Memoriale**  
**Hauptbücher**  
**Bilanzbücher**  
**Konto-Korrentbücher**  
**Unkostenbücher**  
**Journal-Hauptbücher**  
**Gästebücher** (für kleinere Pensionsbetriebe)  
**Kellerkontrollen**  
**Fremdenbücher.**  
Mässige Preise.  
Musterbogen gratis z. Einsicht.

**Directeur intéressé**  
de préférence marié, disposant d'un capital de 40 à 50 mille fr., trouverait situation dans un sanatorium d'une station réputée des Alpes. S'adresser au notaire Allmand à Lausanne. 4582 O. F. 13802 L.

**Closet-Papier**  
empfehlen ab Lager  
**Goetschel & Co.**  
Chaux-de-Fonds.

**Papier-servietten**  
empfehlen ab Lager  
**Goetschel & Co.**  
Chaux-de-Fonds.

**Suisse français**  
habitué au grandes entreprises, dirigeant depuis nombreuses années très important hôtel de saison en France, et spécialement recommandé par son propriétaire actuel. Cherche situation similaire pour l'hiver ou stable. Egalement intéressé ou prendrait une affaire en gérance. Offres sous chiffre T. E. 2309 au Bureau des Annonces de la Revue Suisse des Hôtels, Bâle 2.

**Sandschmierseife**  
bestbekannt und unübertroffen für alle Reinigungszwecke  
**Stückseifen Schmierseifen Seifenmehl Seifenpulver Kochseife Bleichsoda Sandseife Seifensand Bodenwisch Bodenöl**  
liefert preiswürdig (2256)  
**Chemische Fabrik Stalden (Emmental)**

**Zu verkaufen.**  
In grösserer Ortschaft der Ostschweiz, infolge Todesfall, ein vorzüglicher Lage, gut bekanntes 2400 Zm. O 1510  
**Hotel mit Restaurant**  
Autogarage und allem Zubehör, preiswürdig. Anseher unter No. 520. Theoph. Zolliker & Cie., Liegenschaftsbureau, St. Gallen.

## Pro memoria.

MM. les propriétaires d'hôtels de saison d'été sont priés d'envoyer au Bureau central, dans le courant de ce mois, la

### Copie de la récapitulation du Cahier de statistique des étrangers

qui leur a été envoyé en son temps, pour autant que cela n'est pas déjà fait.

Le Bureau central.

## Nouvelles de la Société.

### Réunion du Comité central.

Mercredi, 29 septembre 1920, à 8 1/2 h. du soir, et jeudi matin, 30 septembre, à l'Hôtel Habis Royal, à Zurich.

#### Ordre du jour des séances:

- 1° Procès-verbal; Rapports et propositions diverses;
- 2° Situation financière. Cotisations des sociétaires;
- 3° Réglementation des prix pour 1921;
- 4° Guide des Hôtels pour 1921;
- 5° Police fédérale des étrangers;
- 6° Dénonciation du Contrat collectif de travail;
- 7° Service de placement du personnel (Hôtel-Bureau à Berne et Moniteur du personnel dans la «Revue des Hôtels»);
- 8° Action de secours (Ordonnance sur les concordats — Société fiduciaire suisse pour l'hôtellerie);
- 9° L'Ecole professionnelle hôtelière de Cour-Lausanne (Question de la réorganisation de l'Institut);
- 10° Règlement d'ordre intérieur pour les hôtels;
- 11° Service de renseignements des C. F. F. sur les hôtels;
- 12° Assurance des colis et des bagages;
- 13° «Revue Suisse des Hôtels»; éventuellement modifications techniques;
- 14° Divers.

### L'Office central. — Questions diverses.

Le 16 septembre a eu lieu à Berne une conférence à laquelle ont pris part MM. les avocats Pfister et Kaufmann, du Département fédéral de l'économie publique, M. l'avocat Emile Hügli à Berne, M. Baumann pour l'Union Helvetia, M. Budliger pour la Société Suisse des Cafetiers et M. Kurer pour la Société Suisse des Hôteliers. Sur les sollicitations des représentants des deux groupements, le président de l'Office central s'est déclaré disposé à prendre en mains la liquidation du litige concernant les allocations de renchérissement prévues dans l'art. 9, al. 2, du Contrat collectif en faveur du personnel marié exerçant son activité professionnelle depuis plus d'une année.

Etant donné qu'en raison de l'attitude des deux parties et de leurs représentants à l'Office central, la question devra vraisemblablement être tranchée par la présidence, M. l'avocat Hügli désire toutefois qu'on lui adjoigne encore deux membres neutres. On propose de confier cette charge à M. le Directeur Dr Rüfenacht, à M. le juge Fröhlich, à Berne, ou à M. le Dr Zimmerli, à Lucerne. La désignation définitive sera faite par le Département fédéral de l'économie publique (voir C. C. art. 28).

L'auteur de ces lignes saisit l'occasion de protester énergiquement contre les attaques parties dans le numéro de la semaine dernière de l'«Union Helvetia», dans lequel on adresse à la classe patronale, en termes blessants, le reproche d'avoir saboté la décision prise dans la question des allocations de renchérissement. On y formule de nouveau des revendications dépassant de beaucoup le cadre du C. C. T. et les compétences de l'Office central, tout en menaçant de déclencher un conflit.

M. Baumann répond qu'il a été en vacances pendant trois semaines et qu'il va y retourner. Il n'a pas connaissance de cet article, mais il concède que ce dernier n'était pas opportun, du moment que nous nous sommes conformés correctement à l'avis qui nous a été donné à Interlaken par la présidence intérimaire de l'Office central au sujet de la présentation de notre réponse à la partie plaignante.

Nous croyons être agréable à tous les intéressés en publiant ici quelques remarques sur les délibérations de la conférence, qui a duré plus de deux heures.

M. Baumann fait observer que l'Office central aurait travaillé avec lenteur. Il n'est certainement pas aisé, dans ces conditions difficiles, de liquider les plaintes individuelles. Aussi, quand le C. C. est violé avec une mal-

veillance manifeste, les employés agissent-ils directement. (NB. Cette manière de faire est interdite absolument par le C. C. T. Il en va autrement lorsque, comme le cas s'est produit ces derniers temps à plusieurs reprises, les deux organisations liquident elles-mêmes, par l'intermédiaire des deux bureaux centraux et après discussion orale ou écrite, des cas précis et clairement posés. L'auteur. — En fait, une base a été trouvée maintenant pour la solution du problème des allocations de renchérissement. M. Baumann espère que l'arrêt de l'Office central ramènera le calme. Si la question reste en suspens ou si elle est soumise à un arrangement à l'amiable, celui-ci sera bien difficile à établir. Du reste les plaintes pendantes devraient être liquidées, car les organisations d'employés n'ont pas encore obtenu de mouvements et l'on a déjà proposé de laisser agir la Fédération socialiste des syndicats ...)

Le président de l'Office central fait remarquer que dans l'hôtellerie la situation n'est pas la même que dans d'autres professions pour lesquelles il a dirigé le règlement de conflits de salaires ou du moins collaboré à ce règlement. Ici le minimum nécessaire à l'existence ne joue pas le même rôle. Il est très difficile, il est même presque impossible, dans la fixation des salaires et des allocations de renchérissement, d'établir un calcul pécuniaire ou un tarif de l'heure. On ne peut pas se baser dans le cas particulier sur les statistiques des villes ou de l'Union suisse des sociétés de consommation au sujet du renchérissement; en tout cas on ne peut pas y chercher une base régulière et toujours exacte. Pour être juste, il faudrait étudier la situation qui se présente dans chaque établissement considéré individuellement. La fixation de prestations moyennes pour les hôteliers ou la fixation uniforme de ce qui revient aux employés est presque impossible, pratiquement et moralement.

L'orateur se déclare satisfait de l'activité générale de l'Office central. Il s'est présenté des cas spéciaux où des déplacements ont été nécessaires, soit pour obtenir des renseignements, soit pour entendre des témoins; mais ceci est une autre question.

Une autre difficulté réside dans le fait qu'un fond les représentants des deux parties à l'Office central sont en même temps les avocats de ces parties. Les délégués des deux groupements doivent reconnaître que cette opinion est juste. Il est désagréable à M. Baumann d'être un soi-disant arbitre. Mais dans toutes ces matières, les employés manquent de représentants suffisamment au courant des choses. Il faut tenir compte en outre du danger constitué par l'égoïsme d'une grande partie des catégories d'employés, qui travaillent les uns contre les autres.

M. l'avocat Hügli croit devoir relever d'autre part que nous manquons de patience les uns à l'égard des autres. Les employés ne tiennent pas assez compte de la situation générale des employeurs. Ils oublient que les hôteliers se trouvent dans la gêne et que toute nouvelle charge est pour eux un lourd fardeau. D'un autre côté, une fois le C. C. T. conclu et mis en vigueur, les patrons auraient dû s'y conformer et avoir à cœur, partout, de l'observer consciencieusement et loyalement, dans toute la mesure du possible.

L'orateur aimerait que la presse des deux camps adoptât un ton plus amical. (NB. Nous y consentons bien volontiers pour notre compte, si l'«Union Helvetia» adoucissait considérablement le timbre de ses instruments. L'auteur.)

A propos de la conclusion éventuelle d'un nouveau Contrat collectif, M. l'avocat Hügli pose la question de principe et de méthode de savoir si l'organe d'arbitrage ne devrait pas être formé exclusivement de personnalités complètement neutres, ou du moins s'il ne devrait pas comprendre trois membres neutres jouissant de droits spéciaux lorsqu'il s'agit de rendre une sentence.

Le président de la conférence appuie les paroles du précédent orateur en ce qui concerne l'attitude plus amicale à observer par les deux groupements.

Du moment que l'on se trouvait réunis, il semblait tout indiqué de mettre sur le tapis deux questions arrivées à une phase critique. La première est celle du **boycott des pourboires à Berne**, pratiqué sur cette place par les membres de l'Union Helvetia et des syndicats socialistes au détriment du personnel qui, en dépit des avertissements directs et des menaces dans la presse, refuse de se laisser enrôler dans l'organisation. La deuxième est celle de la **mise à l'index**, restée vaine il est vrai, des **bureaux de placement créés par les hôteliers et les cafetiers**. M. Budliger et l'auteur de ces lignes font ressortir que tous ces agissements sont contraires à la liberté d'association et violent la clause de paix. Les employeurs bernois se trouvent contraints de prendre des mesures de défense. Ils ne peu-

vent pas tolérer qu'on les traite de cette façon. Ils se préparent à la lutte si on ne leur garantit pas immédiatement que le secrétaire régional Dolder, en toute première ligne, va modifier sa manière d'agir. Les patrons usent de l'énergie réclamée par la tension de la situation, d'autant plus qu'un membre de la direction générale de l'Union Helvetia, qui est en même temps inspecteur municipal des denrées alimentaires à Berne, fait une propagande active pour enrôler les sommeliers dans l'organisation; cette attitude contraire au C. C. doit être suffisamment connue, après les communications publiées à ce sujet dans l'«Union Helvetia».

M. Baumann répond qu'il ignore complètement cette affaire. Selon lui, la situation actuelle demande que les employés, s'ils veulent obtenir des concessions, donnent à leurs organisations le plus grand développement possible. L'Office central travaillant trop lentement et son intervention n'ayant du reste aucune valeur dans de nombreux cas, l'action directe devient nécessaire. Précisément au point de vue des sanctions, c'est-à-dire des amendes et de la sanction à exercer pour l'exécution des sentences, il y a une lacune dans le C. C. Malgré les arrêts rendus, on ne constate encore, ici et là, aucune amélioration. Voilà pourquoi des litiges ont été liquidés parfois directement avec la direction du Bureau central de la S. S. H., en dehors de l'Office. Mais les arrangements à l'amiable et les moyens juridiques ne suffisent pas toujours et alors le mécontentement se fraye un chemin lui-même. Il est impossible de remonter le «courant syndicaliste».

L'orateur reproche aux hôteliers et à leur bureau de placement de demander aux employés et aux employées cherchant un engagement s'ils appartiennent à une organisation. (NB. On a même fait courir le bruit depuis le mois de mai, contrairement aux faits, que des questions semblables figurent dans les formulaires de l'Hôtel-Bureau. L'auteur.)

La réponse n'était pas difficile à trouver. Le personnel du Bureau de placement, aussi bien que le personnel du Bureau central ont l'ordre strict de s'abstenir de pareilles questions touchant la liberté d'association et les sentiments d'indépendance des employés. Cet ordre est respecté. Si parfois un hôtelier tient à savoir si un employé est organisé ou non, on ne saurait pas nous en rendre responsables et cela n'est pas conforme du reste à l'esprit de notre organisation. Celle-ci a pleinement conscience du droit de chaque individu de s'associer à d'autres, mais elle a conscience également de la nécessité d'une étroite union entre ses propres membres. Il ne sert à rien de revenir sans cesse sur tel ou tel cas pour en tirer parti en en exagérant la portée, comme si ces cas spéciaux constituaient la règle. Au surplus, les patrons pourraient eux-mêmes constater chez les employés des manquements au devoir professionnel et en déduire les conséquences, conformément au Contrat collectif.

Le président de la conférence n'est pas surpris des opinions émises au sujet de la deuxième question. En ce qui concerne le ton de la presse professionnelle, il a la même impression que M. Hügli, président de l'Office central. Il ignore seulement si c'est ce ton qui a créé l'état d'esprit actuel ou si c'est cet état d'esprit qui a provoqué un ton pareil. Ne se produira-t-il donc aucune amélioration avant que l'on ait interdit à la presse professionnelle de publier quoi que ce soit sur ces questions? (... ??)

Lors de la liquidation du conflit des Grisons, l'orateur avait déjà relevé la nécessité de la confiance réciproque, mais depuis lors il n'a pas remarqué que l'on ait changé en bien. Le ton des discussions est resté le même. Des deux côtés on manque encore de bonnes dispositions sans lesquelles il est impossible d'appliquer équitablement le Contrat collectif.

La création de l'Hôtel-Bureau a été fort mal accueillie. L'orateur ne veut pas trancher la question de savoir si c'est à tort ou bien avec raison. Le Département se proposait de convoquer une conférence pour examiner la question, mais cela n'a pas encore été possible. Cette mesure reste cependant envisagée. Le président de la conférence est d'avis que le placement des employés provoque beaucoup de difficultés pour les organisations. Il s'agit de rechercher la manière la plus pratique de résoudre ce problème, d'autant plus que cette matière fait l'objet d'une des «recommandations» de la Conférence de Washington.

Le problème le plus épineux de l'heure actuelle reste néanmoins celui-ci: **Comment pourrait-on éviter un conflit sur la place de Berne?**

M. Baumann reconnaît que les actes d'hostilité sont interdits par le C. C. Mais l'art. 27 du Contrat prévoit que l'Office central a le droit de s'occuper des questions concernant le placement des employés. Or les hôteliers

ont créé leur bureau sans en aviser l'Office, alors que le service de placement de l'Union Helvetia fonctionnait loyalement et à la satisfaction des deux parties\*, etc. etc. Les journaux professionnels des employés sont restés calmes jusqu'à ce que l'assemblée des délégués de la S. S. H. ait décidé, en mai de cette année, la création de l'Hôtel-Bureau. (NB. La création de l'Hôtel-Bureau a été décidée par l'assemblée de délégués du 25 novembre 1919, par conséquent cinq mois avant la conclusion de l'Accord de Berne; alors déjà le Comité central a reçu pleins pouvoirs pour donner à cette affaire une solution définitive. L'assemblée de délégués du 6 mai à Olten a simplement pris acte de l'ouverture imminente de l'Hôtel-Bureau, qui a eu lieu effectivement le 10 mai, et a approuvé les mesures prises à cet égard par le Comité central depuis l'assemblée de novembre. Pour mieux renseigner à cet égard l'instance neutre de médiation, on peut ajouter que longtemps déjà avant les délibérations du milieu d'avril, l'«Union Helvetia» avait jeté feu et flamme contre notre projet de création d'un bureau de placement. *Réd.*) M. Baumann conclut que l'Hôtel-Bureau fut créé en exécution d'une menace formulée au cours des pourparlers en vue de la conclusion du C. C., en 1918/19.

Interrogé catégoriquement sur le point de savoir s'il comptait prendre des mesures pour mettre fin aux persécutions dont sont l'objet les sommeliers de la ville de Berne et les menaces qui leur sont adressées - des empêchements qui ont pour but de les faire entrer de force dans l'organisation, M. Baumann se perd dans des considérations historiques, ou plutôt non historiques, mais ne donne aucune réponse formelle.

Après cet incident, nous recevons encore différentes invitations de rechercher un terrain d'entente. Comme conclusion, M. Baumann déclare qu'il s'entretiendra de l'affaire avec son secrétaire régional et qu'il se rencontrera le même soir encore si possible avec M. Budliger, en sa qualité de secrétaire de notre section de Berne et de président de la Société des Cafetiers de cette ville.

La séance est enfin levée; elle avait duré assez longtemps!

Pourquoi en donner un aussi long compte-rendu? — Il est bon que l'on sache une fois tout ce dont il est question dans des conférences de ce genre. A distance, on les croit beaucoup plus faciles qu'elles ne le sont en réalité. D'autre part, il n'est pas mauvais que les «lavages de tête» bienveillants des personnalités neutres et des représentants des autorités, de même que les «vérités» un peu crues que les parties se jettent au visage atteignent également, en partie du moins, tous les intéressés, c'est-à-dire les sociétaires des deux organisations!

Les opinions peuvent diverger sur cette conférence de Berne. Cela n'empêche pas qu'il faut l'envisager avec calme et sérieux, car nous sommes à la veille de la dénonciation du Contrat collectif. Avec calme et sans crainte, certes! Il ne sert à rien de s'inquiéter et de se lamenter. A l'avenir aussi, nous ne nous contenterons pas de nous en tenir au droit strict et à la justice dans les limites des possibilités: nous voulons favoriser de toutes nos forces le droit et la justice! Ces questions seront examinées du reste encore au cours de la prochaine réunion du Comité central, qui aura lieu à Zurich les 29 et 30 septembre.

\* Remarque. Si l'on estime acceptable que les agitateurs (appelés «hommes de confiance» par l'Union Helvetia) soient constamment placés là où leur présence doit être le plus avantageuse pour l'organisation, on pourrait peut-être s'accommoder du service de placement de l'Union Helvetia. Mais a-t-on oublié déjà dans la partie adverse la pétition du 22 février 1918, contenant le passage suivant relatif au service de placement de l'Union Helvetia: «Il nous semble que les patrons, en raison des grands services que leur rend notre bureau de placement et des économies qu'il leur fait réaliser, pourraient assumer une part de nos frais, et cela sans y être contraints légalement. Autrement, nous nous verrions dans la nécessité de réclamer cette contrainte légale.» Au lieu de faire droit à cette requête, les hôteliers ont préféré créer pour leur compte un bureau absolument gratuit. On ne peut pourtant pas leur demander de soutenir de leur argent une organisation dont les hommes dirigeants ont montré par leurs paroles et par leurs actes qu'ils ne tiennent aucun compte de la situation si critique de l'industrie hôtelière. *(Réd.)*

## Pétition au Conseil des Etats.

En date du 20 septembre, l'Office suisse du tourisme a adressé au Conseil des Etats une pétition concernant le contrôle des étrangers.

Après avoir rappelé l'adoption, le 25 juin écoulé, par le Conseil national, du postulat demandant la limitation de la police fédérale des étrangers à un simple contrôle des passeports à la frontière, l'Office du tourisme énumère les facilités accordées dans le décret du

9 juillet du Conseil fédéral et que nous avons signalés ici même. Puis il relève qu'il ne s'est jamais opposé aux mesures contre les indésirables et qu'il a toujours limité son action aux facilités d'entrée pour des séjours limités, évitant soigneusement de s'occuper de l'établissement des étrangers en Suisse. L'Office prie instamment le Conseil des Etats de vouloir bien adhérer au postulat voté par le Conseil national.

Il formule ensuite les requêtes suivantes, chacune fortement motivée dans la pétition:

1° Les demandes d'entrée doivent être traitées par les consulats d'une façon plus accélérée.

2° Les visas d'entrée pour des séjours temporaires doivent être accordés en règle générale pour une durée de trois mois.

3° Simplification des formalités à la frontière. Suppression des fiches.

4° Suppression de l'annonce à l'intérieur du pays, au premier lieu de séjour.

5° Contrôle des passeports dans les trains, au moins dans les trains directs et express.

L'Office du tourisme conclut sa pétition en faisant remarquer que si l'autorité fédérale veut bien adhérer à ces requêtes, elle tiendra compte des intérêts du tourisme. Mais l'hôtellerie et les entreprises de transports ne sont pas seules intéressées au mouvement des étrangers: le commerce et l'industrie y ont aussi un intérêt immédiat. Il est superflu de répéter du reste que le tourisme constitue un puissant facteur de notre économie nationale.

## L'interdiction de l'alcool aux Etats-Unis.

(Correspondance.)

(Fin.)

C'est un fait qu'en Amérique on boit aujourd'hui incomparablement plus d'alcool qu'avant l'interdiction. Il semble à première vue que cette assertion est exagérée et pourtant c'est l'exacte vérité. Avant l'interdiction, les abstinentes ne consommaient déjà aucune boisson alcoolique; pour la masse de la population, l'interdiction agit avec l'atrait du fruit défendu.

Il arrive maintenant, dans la fabrication privée du schnaps à la cuisine, que de grandes erreurs se commettent; on obtient alors dans les boissons, au lieu de l'alcool ordinaire, de l'alcool méthylique, liquide insoluble au premier, mais qui a le fâcheux inconvénient d'être un poison mortel. Il a déjà fait aux Etats-Unis de nombreuses, très nombreuses victimes. Si la fabrication et la vente étaient réservées à des spécialistes, dont les produits, comme ici en Suisse, seraient soumis aux dispositions sévères d'une loi sur les denrées alimentaires strictement appliquée, de tels empoisonnements seraient impossibles. Ces décès, les Etats-Unis les doivent uniquement aux fatigues de l'abstinence et à leur interdiction de l'alcool. Sous le régime de cette loi «libérale de l'humanité», la moitié d'un petit verre peut tuer un homme.

A côté de la fabrication privée des boissons alcooliques, leur commerce en contrebande fleurit également en Amérique, et d'une manière superbe. Il est très facile de se procurer la «marchandise»; elle est même colportée à domicile et les organes officiels de surveillance ferment les yeux. Il se passe jusque dans le contrôle des choses singulières. En voici un exemple. Au moment de l'entrée en vigueur de l'interdiction, des boissons alcooliques d'une valeur de 300 millions de dollars environ, soit un milliard et demi de francs, se trouvaient emmagasinés dans les entrepôts de l'Etat, où elles devaient reposer intactes jusqu'au jugement dernier, du moment qu'il était interdit de les transporter et de les vendre. L'Etat n'avait pas même le droit de les répandre dans la rue ou de les détruire, car elles étaient la propriété de personnes privées et leur consommation n'était pas défendue. Depuis quelque temps cependant, un ruisseau brun coule des entrepôts dans les gorges desséchées, souvent même avec la permission des gardiens officiels. Nous tenons de différentes sources dignes de foi que fréquemment les gardiens escortent eux-mêmes de gros transports de whisky, de gin, etc. et les protègent par leur présence. Les tonneaux des entrepôts sont alors remplis d'eau ou détruits et les gardiens s'enrichissent.

Les suites funestes de cet état de choses se manifestent aujourd'hui déjà d'une manière frappante. L'ivrognerie n'a pas diminué; elle s'est retirée du grand jour pour se réfugier entre les quatre murs de locaux privés. Une conséquence plus funeste encore, c'est que les crimes graves, comme le meurtre, le vol avec effraction, etc., sont devenus plus fréquents. Il est vrai que les simples délits ont quelque peu diminué, mais leurs auteurs se comportent d'une manière beaucoup plus odieuse, grâce au détestable whisky, à l'alcool synthétique ou trop jeune qu'ils consomment aujourd'hui en secret et qui, même pris en petite quantité, leur brûle littéralement le cerveau.

Les abstinentes agriaient beaucoup plus intelligemment, ils rendraient un bien plus grand service à l'économie publique s'ils bornaient leurs efforts à la lutte contre l'ivrognerie. Dans ce domaine, ils pourraient accomplir une œuvre éminemment bonne et ils seraient assurés de l'appui de tous les hommes sérieux. Il est bien évident que je suis moi-même adversaire de la consommation exagérée de l'alcool; je ne voudrais soutenir ni les ama-

teurs d'une «pointe», ni même ceux qui cherchent dans la boisson le moyen d'être «gais». Cependant on peut partout commettre des exagérations, non seulement dans le boire, mais aussi dans le sport, dans le jass, dans la danse, dans tous les plaisirs, même dans le piétisme. Or toute exagération est condamnable. La lutte contre l'ivrognerie ouvre un immense champ d'activité, d'une activité précieuse. Je relèverai seulement ici combien il est difficile aux asiles pour alcooliques de délivrer leurs pensionnaires de la passion qu'ils ont contractée. Chacun peut aisément comprendre qu'il est impossible qu'en Amérique, après quatre mois d'interdiction, non pas de la possession et de la consommation, mais seulement de la vente et du transport de l'alcool, tous les buveurs, par la grâce du décret législatif, soient devenus «des hommes heureux, qui sont enfin proprement vêtus et qui ont payé les dettes contractées pour satisfaire leur passion». Ce sont là les belles paroles que nous avons pu lire dans une information tendancieuse lancée de l'Amérique.

«On ne voit plus que des visages joyeux et rieurs», disent les nouvelles enchanteresses envoyées d'Amérique par les apôtres de l'abstinence. Pourquoi pas? N'en avait-on jamais vu auparavant? Ces bons abstinentes ne peuvent-ils pas s'imaginer que le sentiment d'avoir joué un bon tour à une autorité qui exagère la sagesse de ses prescriptions policières ne peut pas éclairer les visages d'un malin sourire? Un penchant réel vers l'alcool s'est déclaré, surtout dans les villes, et dans des milieux qui auparavant se désintéressaient de la question. Chacun est de bonne humeur, car il sait où trouver la bouteille défendue!

Voilà ce qui se produit dans les Etats-Unis sous le régime de la «prohibition»: la perversion et le désordre parmi les fonctionnaires corrompus; les prescriptions légales tournées partout; le commerce en contrebande florissant; l'aggravation au lieu de l'amélioration de la santé publique, car, comme l'affirmaient elle-même à notre informatrice l'une des directrices de l'Anti-Saloon-League à New York, «un nombre effrayant d'individus se sont donnés au morphinisme et ne pourront plus être sauvés.» Et avec cela, l'ivrognerie persiste!

Voilà les bienfaits que l'Amérique doit aux fanatiques de l'abstinence! Il est vrai que dans ce pays tout est possible, même les sottises les plus grossières. Que Dieu nous préserve, nous libres Suisses, d'un sort pareil!

Dr N.

## Une grave erreur.

Un journal hôtelier français par le 20 février 1920 publiait les lignes suivantes: «Dans quelques jours, les premiers paquebots américains vont aborder en France.» Il ajoutait un peu plus loin: «Dès les premiers jours du mois de mai, nous compterons les millions par centaines et les milliardaires par dizaines.» L'auteur du même article profitait de l'occasion pour dire des choses fort désagréables à l'hôtellerie suisse, mais par lui sur un pied de parfaite égalité avec l'hôtellerie allemande. Il relevait qu'il avait été question un moment de boycotter la Suisse et donnait le conseil d'aiguiller sur l'Italie les nombreux étrangers attendus en France. Le 5 février déjà, cet aimable confrère avait écrit: «Il dépendra de nous d'organiser les voyages et de les aiguiller sur l'Italie, qui entre nous vaut bien la Suisse; un tour de vis chez nous, et c'en est fait de l'industrie hôtelière suisse.»

Si j'exhume ces citations de mes vieux documents poussiéreux, ce n'est certes pas par esprit de chicanerie. Nous tenons beaucoup, en Suisse, à vivre en parfaite harmonie avec nos collègues de France. Au surplus, la grande majorité des revues hôtelières françaises se sont montrées autrement convenables à notre égard que celle où j'ai rencontré ces charitables propos. Je voulais seulement constater un fait: maintenant que la saison touche à sa fin, notre honorable confrère n'a plus de raison d'être jaloux; les Américains ne sont pas venus plus nombreux qu'avant la guerre, ni en France, ni en Suisse. La grande presse française le reconnaît elle-même, non sans amertume. Personne n'a eu l'occasion d'aiguiller sur l'Italie les convois successifs des touristes d'outre-mer.

Pourquoi donc la saison n'a-t-elle pas été en France aussi bonne qu'on l'espérait? Je ne crois pas me tromper en répondant: Parce que l'étranger se renseigne, avant de partir en villégiature, sur la façon dont il sera reçu et aussi parce qu'il consulte l'état de ses finances. Il n'y a pas dans le monde des touristes que des millionnaires et des milliardaires. Partageant l'erreur commune, sûr de l'arrivée de centaines de milliers d'étrangers, l'Etat français a voulu tout battre monnaie sur le dos du grand tourisme; il en a attendu prématurément le rétablissement de l'équilibre du change, grâce à l'or importé. En même temps, il interdisait lui-même très sévèrement l'exode des capitaux, et cela non seulement pour ses propres ressortissants, mais aussi pour les ressortissants étrangers. Le tourisme a reculé devant toute cette réglementation comme il a reculé devant les complications de notre contrôle suisse. En imposant aux hôtels, d'autre part, la taxe dite de luxe, l'Etat français a empêché la plupart des hôteliers de procéder à des réparations et à des améliorations pourtant indispensables afin de mettre

leurs maisons au niveau du confort partout exigé actuellement. Au lieu de chercher à attirer d'abord la clientèle étrangère, l'Etat l'a éfarouchée en laissant prévoir des majorations de notes en récupération des impôts. Comme le disait très justement il y a quelques jours M. Gustave Téry dans l'Oeuvre: «L'industrie hôtelière est une pompe à finances, mais il ne faut pas la manœuvrer à rebours.» Le gouvernement français n'a eu devant les yeux que le produit immédiat des impôts décrétes; il n'a pas songé qu'en tenant ainsi à distance la clientèle touristique, il se privait, directement et indirectement, de recettes autrement considérables. En effet, la seule présence, en grand nombre, de cette clientèle donne automatiquement une impulsion puissante aux entreprises de transport et à toutes les branches du commerce. Or c'est l'Etat lui-même qui bénéficie le premier de cette prospérité générale.

Ce fut là une grave erreur.

Pour la commettre pleinement, l'Etat a ajouté à ses taxes sur les hôtels l'imposition de la loi de huit heures. Il aurait cherché malignement à ruiner complètement l'industrie hôtelière qu'il n'aurait pas agi différemment.

Je cite encore M. Téry: «Ne nous leurrons pas, dit-il, les étrangers ne viendront pas plus l'an prochain que cette année; ils ne viendront pas tant que la France ne sera pas devenue vraiment une terre hospitalière. Et elle ne le sera point tant que l'Etat n'aura pas compris son devoir, qui est de subventionner l'industrie hôtelière au lieu de la pressurer.»

Sous ce rapport, nos autorités suisses soutiennent avantageusement la comparaison. Avant de nous accabler de taxes et d'impôts, elles étudient les moyens de nous aider à surmonter la crise de l'hôtellerie et du tourisme.

A la Chambre française, au cours d'un débat sur la taxe de luxe, le député Paul Taponnier a prétendu que l'hôtellerie suisse recevrait une subvention de 200 millions! Rien que ça! L'habitude de jongler avec les zéros, contractée pendant l'inoubliable période des «communiqués», ne serait-elle pas encore perdue? Monsieur le Député, ceux qui vous ont renseigné vous ont fait dire une sottise d'un calibre plus lourd que celui de la plus lourde des «Berthas»! Nous n'avons encore rien reçu, pas même une indemnité depuis longtemps réclamée pour les pertes graves subies par ceux de nos hôtels qui ont hébergé les internés de guerre de certaines nations.

Cependant, je le répète, nos pouvoirs publics, par des dispositions législatives et par des combinaisons d'ordre financier, s'apprêtent à nous tendre la main pour nous tirer enfin de l'impasse où nous végétons depuis tant d'années. Voilà pourquoi il nous est permis d'espérer que le mouvement touristique et l'industrie hôtelière seront restaurés en Suisse avant que nos concurrents aient eu le temps de prendre notre place. Et nos autorités, la prospérité générale se rétablissant grâce à leurs intelligentes mesures, pourront alors, mais alors seulement, songer à tirer profit de leurs généreux efforts.

Mg.

## Autorité et discipline.

On s'attaque beaucoup de nos jours au principe d'autorité. Le développement immense donné dans les temps modernes aux idées démocratiques a été trop souvent poussé jusqu'à l'exagération, à la démagogie, au désordre social. Tout le monde veut commander et agir à sa guise; on ne sait plus obéir.

Que reste-t-il de nos jours de l'autorité paternelle, de celle des vieillards, de celle du clergé et du corps enseignant, de celle des hommes chargés du gouvernement de l'Etat? Que reste-t-il surtout de l'autorité du patron?

Ouvrez n'importe quel journal ou quelle revue destinés à la classe ouvrière. Les termes de «patron» et d'«exploiteur» y sont constamment confondus. On pourrait croire que l'employeur, sans travailler lui-même, a pour unique idéal de s'enrichir des sueurs de ses employés et de s'enrichir de leur misère. On veut abolir le patron.

Et pourtant l'expérience a suffisamment démontré qu'aucune entreprise n'est viable sans une direction, c'est-à-dire sans une autorité. Les communistes eux-mêmes, dès qu'ils ont réussi à détruire quelque part la propriété et le patronat, n'ont rien de plus pressé que de créer des conseils dont l'autorité s'exercera beaucoup plus durement et plus arbitrairement que celle de n'importe quel employeur.

L'autorité a pour corollaire la discipline. Si l'inférieur refuse de soumettre sa volonté à celle de l'organe dirigeant, l'élément essentiel de toute organisation viable disparaît par le fait même. Une famille où chacun veut commander est vouée à une ruine inévitable; il en est de même de toute entreprise et de toute société.

Le maintien de la discipline dans une grande exploitation est une tâche excessivement difficile, qui absorbe parfois une grande partie de la capacité d'action de l'employeur. Ecoutons ce que dit très judicieusement à ce propos le «Journal des Associations patronales»:

«S'il existait une possibilité de confier le maintien de la discipline à un tiers indépendant de l'entreprise, l'employeur ne verrait plus retomber sur lui l'odieuse tâche de

trancher toutes les questions disciplinaires d'une manière plus ou moins arbitraire. En somme, l'employeur n'a qu'un seul désir: c'est que l'entreprise dont il a la direction fonctionne le mieux possible; la plupart des frotements que se produisent lui sont désagréables beaucoup moins à cause de leurs conséquences pécuniaires que parce qu'ils le dérangent dans l'accomplissement de ses devoirs essentiels.

Il appartient à l'employeur de faire en sorte que le travail ne manque pas, que l'exploitation donne son maximum de rendement, que l'on tire parti chez lui de tous les progrès de la science et de la technique, que l'entreprise puisse subsister malgré le jeu de la concurrence. Certes, il doit s'occuper également du bien-être de ses employés et de ses ouvriers, mais il ne faut pas que ce souci lui prenne une trop grande partie de son temps, autrement ses autres fonctions auraient à en souffrir et le bien-être du personnel s'en ressentirait lui-même inévitablement. On peut très bien concevoir, même en se plaçant au point de vue patronal, l'institution dans toutes les grandes entreprises de cours ou d'offices de discipline, qui pourraient être composés d'employés et d'ouvriers de la maison et d'une ou de plusieurs personnes du dehors. L'organisation de ces offices devrait être aussi simple que possible. Ils auraient à trancher définitivement tous les différends provenant de manquements peu graves à la discipline. La confiance inspirée par ces offices dépendrait beaucoup du choix de ceux qui seraient appelés à en faire partie; il faudrait avant tout réussir à trouver, en dehors de l'entreprise, des personnes impartiales et justes qui consentiraient à fonctionner dans les cours disciplinaires d'une ou de plusieurs exploitations.

Cette idée mérite d'être retenue et étudiée. Ainsi l'employeur, n'étant plus juge dans sa propre cause, s'évitait bien des ennuis et bien des pertes de temps. Surtout il ne serait plus directement l'objet du ressentiment des employés mécontents des sentences rendues.

Une autre proposition a été énoncée récemment: celle de créer dans les grandes entreprises, à côté de la direction, un poste d'intermédiaire entre cette dernière et le personnel. L'homme chargé de ces fonctions délicates devrait être un spécialiste dans les questions sociales et ouvrières, une qualité qui, il faut le reconnaître loyalement, fait aujourd'hui défaut à beaucoup d'employeurs. Ceux-ci du reste n'ont pas assez de temps à consacrer directement à leur personnel, s'ils ne veulent négliger aucune de leurs grandes tâches. L'intervention d'un pareil fonctionnaire, qui pourrait s'occuper en détail de toutes les réclamations des employés et des ouvriers, serait certainement d'un grand secours à la direction de l'entreprise et contribuerait puissamment au maintien de l'ordre et de la discipline.

Ces idées naturellement sont d'ordre absolument général. Elles nous semblent dignes toutefois de retenir l'attention du patronat hôtelier, et notamment des directeurs des grands établissements.

Mg.

## L'interdiction de l'alcool en Norvège.

Il n'y a pas longtemps, dans une votation populaire, la Norvège a pris une décision qui peut avoir pour elle de sérieuses conséquences. Il s'est trouvé dans ce pays une majorité de citoyens pour réclamer une loi interdisant la consommation de l'alcool.

On comprend aisément que les apôtres du mouvement abstinent aient célébré comme une grande victoire le résultat du scrutin; mais ils se gardent bien, et pour cause, de nous apprendre comment ils ont réussi à réunir la majorité des voix.

La campagne a duré pendant des mois, avec un acharnement inouï. Mais n'allez pas vous imaginer que le peuple ait voté exclusivement sur la question de l'interdiction de l'alcool; il s'agissait en réalité d'une lutte entre la campagne et la ville, entre le paysan et le citadin.

Le représentant du Dredleren Anzeiger à Stockholm, baron von Engelhardt, explique d'une manière fort intéressante la victoire du mouvement anti-alcoolique. On peut se fier entièrement à ses déclarations, car elles sont basées sur une connaissance exacte des hommes et des choses de Norvège. Le journaliste écrit:

«Un fossé profond sépare en Norvège la population des campagnes de la population des villes. L'application de la loi va se heurter de ce fait à des difficultés extraordinaires. Dans la capitale, les ennemis de l'alcool n'ont réuni que 18,000 voix sur 70,000. Il est certain que ce sont les campagnes qui ont fourni la majorité favorable à l'interdiction.»

«Depuis de nombreuses années, il existe une antipathie profonde en Norvège entre paysans et citadins. Une antipathie qui provient surtout de la classe agricole. Les paysans veulent voir dans les habitants des villes une population soi-disant privilégiée. Ils détestent la ville, et la ville pourtant les attire sans cesse, car c'est là seulement qu'ils peuvent écouler leurs produits, acheter ce qui leur manque au village et voir des choses dont ils sont ordinairement privés. Mais si le paysan trouve l'occasion de jouer un mauvais tour à son antipode, le citadin cultivé, on peut être sûr qu'il ne la manquera pas. Il est habitué depuis longtemps à ne plus pouvoir acheter l'alcool au village et il distille lui-même les liqueurs dont il a besoin. S'il se rend à la ville, il se laisse facilement entraîner à boire une verre de trop. Il rejette alors les conséquences de cet... accident sur la ville et sur ses attractions. Aussi l'abstinence a-t-elle eu beau jeu de gagner les campagnes, ses apôtres ayant su habilement convaincre les paysans qu'il leur était avantageux de diminuer les dangers de la ville en y supprimant l'alcool et que du reste les citadins méritaient bien quelques restrictions dans leur vie luxueuse. Bref les campagnes furent tout heureuses de s'associer ainsi les citadins d'autant plus que chez eux ils n'avaient rien à craindre de l'interdiction de l'alcool; ils distillaient eux-mêmes à domicile tout ce qu'ils



